

das im Gewerbebetriebe des 15. Jahrhunderts die Kräfte rührte. Ein kunstreicher, lebensfroher Gesell ist dieser echte Mainzer gewesen, die Alten berichten von munteren Bechgelagen mit seinen Genossen. Immer von neuem fand Gutenberg Vertrauen und Förderung im Bunde freundlicher Gefellen, in gemeinsamer Gewerks- und Handelsgesellschaft; sechs Bündnisse dieser Art lassen sich noch jetzt erweisen. Wohl ist uns aus zusammenhanglosen Blättern von Rechtsstreiten bekannt, in denen der eine und andere seiner Genossen das vertrauensvoll an ihn gewagte Vermögen zu sichern suchte; ein unwürdiges Verfahren ist es, diese Männer, welche den Erfinder als Mitarbeiter oder Verleger gefördert haben, ohne genügenden Nachweis zu verunglimpfen, damit Gutenbergs Gestalt auf dem Hintergrunde schwarzen Undanks der Zeitgenossen lichter erscheine. Der Forscher weiß, daß fast alle in Rechtsbüchern schriftlich bewahrte Ueberlieferung aus jenen Zeiten sich an Streit und Not knüpft; von Hans Gutenberg wird aber berichtet, daß er als ein behaglicher Pfründner am Rhein seine letzten Tage in sorgenlosem Hospdienste verbracht habe. Nur wer kurze, kleine Ziele im Leben hat, dem zerbricht das Leben über vereinzeltm Mißerfolge, und was will selbst einige Lebensnot und -Sorge sagen gegenüber dem alles Leid tilgenden Kranze, der die Unsterblichkeit bedeutet. Ist doch sein Name volkstümlicher geworden als selbst der eines Albrecht Dürer, der, nicht umsonst vom ersten Buchhändler seiner Zeit aus der Taufe gehoben, dem Gewerbe Gutenbergs zuerst die künstlerische Seele eingefloßt hat; und wird Gutenberg doch immer genannt werden als der Vorläufer Martin Luthers, welcher als der beste deutsche Schriftsteller in Gutenbergs Kunst zuerst den Geist einer neuen Zeit goß; Dürer und Luther, beide gehoben und getragen durch Gutenbergs Erfindung.

Nicht mehr brauchen wir wie vor fünfzig Jahren die Hauptarbeit unserer Forschung auf die eifersüchtige Wahrung des Anspruches zu verwenden, daß unserem Deutschland die Ehre der Erfindung gebührt. Gern erkennen wir die hohen Verdienste unserer niederdeutschen Vettern um den frühzeitigen Druck von künstlichen und künstlerischen Holztafeln an; willig bekennen wir den von den Franzosen eifrig verfolgten zeitlichen Vorrang Straßburgs, als der Wiege der Erfindung, vor Mainz als dem Heerde, von dem die Kunst ihren Weltlauf genommen hat; und hat sich seit der letzten Gutenbergfeier gefügt, daß wir mit der uralten deutschen Stadt die Wiege der Druckkunst zurückgewonnen haben, so ist doch freudig zuzugestehen, daß in keinem Lande, selbst in Italien nicht, die Kunst Gutenbergs früher zur Einführung gekommen ist, als in Frankreich, wo schon im Jahre 1444 zu Avignon Procop Waldvogel die Druckkunst verbreitet und gelehrt hat.

Und gerade diesen Sendboten Gutenbergs, diesen Aposteln der Druckkunst in allen Ländern abendländischer Bildung werden wir billig ein voll gerütteltes Maß der Anerkennung vergönnen, ohne daß Gutenbergs Verdienst hierdurch verkleinert würde. Was diese deutschen Meister zumal in Italien und Frankreich geleistet, wie sie durch ihren Wagemut das Druckgewerbe in jenen Ländern begründet und zugleich einem deutschen Weltbuchhandel von Anthoni Kobergers großartiger Auffassung die Bahn gebrochen haben, verdient volle Bewunderung.

Die Ueberzeugung aber müssen wir auch nach den Forschungen der letzten Jahrzehnte festhalten: Erfindung und Verbreitung der Druckkunst ist ein deutsches Werk. Gott giebt aber solche Gabe nur denen, die ihn ernstlich bitten, also denen, die an sich selbst arbeiten, um das Ersehnte, soweit es an ihnen liegt, selber zu schaffen. Es ist darum kein Zufall, daß aus der rührigen Volkskraft gewerbthätiger deutscher Städte, an der Straße erster deutscher Bildung, am Rhein, durch einen kunstfernen Mann die edle Gottesgabe der Druckkunst unserem Volke geboten und von diesem, in ihrer Bedeutung rasch erkannt, der ganzen Welt vermittelt worden ist.

In keinem der seitdem vergangenen Jahrhunderte ließ sich

die wachsende Bedeutung der Druckkunst für die Welt so deutlich erkennen, als in diesem leztverfloffenen Halbjahrhunderte. Wenig hatte sich von Gutenbergs Erfindung bis zur Mitte dieses Jahrhunderts geändert. Gießer und Sezer, Korrektoren und Drucker, Holzschneider und Ausstreicher, Pergamenten, Papierer und Buchbinder, Verleger und Buchführer gab es schon zu Gutenbergs Zeit miteinander; fremdsprachige Gusslettern, künstlicher Satz, wissenschaftliche Druckberichtigung, mehrfarbiger Druck von Massenauslagen, selbst gedruckte und gemalte Bücherzier, ausgiebige Papiererzeugung und kunstvolle Bindung, buchhändlerischer Unternehmungsgeist, völkerverbindender Großhandel, regelmäßiger Meßverkehr und emsiges Weben alldurchdringenden Kleinhandels — dieses alles vereinigt führte noch am Schlusse des Mittelalters auf der Grundlage einer Weltliteratur und Weltsprache zu rascher Blüte des Buchdruckes und Buchhandels.

Wichtiges ging seitdem verloren: mit der mittelalterlichen Weltliteratur und der lateinischen Weltsprache ging der erste Weltbuchhandel deutscher Führung mit seinen Riesenwerken unter, die großen Ueberlieferungen des alten Handschriftenwesens gerieten im Flugschriftenhandel der Reformation in Verfall, Pergament, Ausmalung, kunstvolle Zierung des Einbandes verschwanden, und im dreißigjährigen Kriege verfiel der alte gute Holzschnitt, auf welchen der Buchdruck angewiesen war, ohne daß der ihn ablösende, dem Buchdruck fremde Kupferstich ihn zu ersetzen vermocht hätte. Das Schlimmste war, selbst die Schrift und die einfache Satzgestaltung ging zurück; rührend klingt die Klage der fünf Leipziger Buchdrucker, welche inmitten des dreißigjährigen Krieges den zweihundertjährigen Erinnerungstag der Erfindung Gutenbergs feierten, über den tiefen Verfall ihres Gewerbes.

Die dreihundertjährige Gutenbergfeier, welche Leipzig unter seinem Oberältesten Bernhard Christoph Breitkopf beging, zeigte das ernste Streben der Leipziger Drucker, ihre Kunst vor dem Verfalle zu retten, und es gelang auch Immanuel Breitkopf, nicht nur den Druck zu reformieren, sondern ihm auch ein neues Nebengebiet zu gewinnen, indem er den Satz teilbarer, beweglicher Notentlettern so einfach herzustellen erfand, daß er auf diese Erfindung während des siebenjährigen Krieges einen selbständigen Musikalienhandel zu begründen vermochte; im übrigen aber war der Buchdruck und Buchhandel bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts nicht über die Zeit Gutenbergs und des Mittelalters hinausgekommen, wenn auch die Zahl der Pressen und Buchläden zugenommen hatte.

Die Wende des Jahrhunderts brachte die erste Weiterentwicklung des Gutenbergschen Gedankens: Verbesserungen, wenn auch im alten Geleise weiter schreitend, hat Lord Stanhope eingeführt, welcher die alte hölzerne Presse endlich durch eine eiserne ersetzte und den Versuchen, die beweglichen Lettern wieder zu einer festen, leichter zu bewahrenden Druckplatte zusammenzufassen, der Stereotypie, bestimmte Gestalt gab. Grundsätzliche, gewaltige Grenzerweiterungen der Kunst Gutenbergs nach ihren wichtigsten Seiten zu boten der Süddeutsche Senefelder und der Norddeutsche König.

Mloys Senefelder ersetzte für wichtige dem Buchdrucke bisher kaum zugängliche Gebiete der Kunst den Letternruck durch den chemischen Druck, indem er die chemisch empfindliche Platte benutzte, auf welcher nicht nur beliebige Schriftzüge, sondern auch bildliche Darstellungen jeder Art durch mannigfaltige Verfahren ausgeführt und abgedruckt werden können. Dieses neue Druckverfahren, zunächst mit vertiefter oder erhöhter Steinplatte vorgenommen, führte bald infolge des von ihm angewandten Ueberdruckes von Papier zu Umdruck und Metallätzung aller Art, deren wichtigste, weil für die hohe Kunst bedeutsamste Anwendung die Verwertung der schon zu Beginn des Jahrhunderts erkannten chemischen Einwirkung des Sonnenlichtes für die Herstellung von Druckplatten in Hoch-, Flach- und Tiefdruck ist, wie sie vor dem lezten Gutenbergfeste von Daguerre